

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 160 (1881)

Artikel: Uebel belohnte Gutherzigkeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebel belohnte Gutherzigkeit.

In einem ostschweizerischen Dorfe sitzt der gesammte Kirchenrath nach beendigter Sitzung im Käßli beim Schoppen und ist guter Dinge. Da kommt der Chacheli-Seff mit einer Kräze voll irdenem Geschirr, das er verhausiren soll, in die nämliche Stube, bestellt ein Budeli Trest und bittet alsdann die Herren, ihm doch etwas abzukramen: ein paar Tassen oder Teller oder ein Becki.

„'s ist gmacht, Stuck für Stuck zu 10 Rappe, so will ich's neh,“ sagt der Pfarrer ohne Zögern und fügt bei: „Aber Ihr müend's denn no miner Frau in's Pfarrhus ufe träge.“

„Also, es gilt; die Herre do hend's ghört und sind Züüge“, ruft der Seff voll Freuden.

„'s brucht do gar kei Züüge!“ fällt ihm der Pfarrer in's Wort, zieht seine Börse und fragt:



Seff schmettert die Kräze mit größter Wucht auf den Boden.

Der Pfarrer, ein seelenguter junger Mann, der erst kurze Zeit auf der Pfründe ist, möchte dem Seff gerne etwas zu verdienen geben und fragt treuherzig, wie theuer er denn seine Waare per Stück verkaufe.

„Will's grad Ihr sind, Herr Pfarrer, so gebi s'Stuck für 10 Rappe, aber Ihr müend Alls gsammthast neh, Chlis und Großes, Stuck für Stuck, wie's grad chunt; — 's ist en Spottpris, aber ich mueß mache, daß ich verhaufe cha.“

„Wie viel Stuck sind's denn?“

„Ich weiß es no nüd, ich will aber grad luege,“ sagt der Seff mit schelmischem Lächeln und schmettert die Kräze sammt dem Geschirr mit solcher Wucht auf den Boden, daß die Kacheln und Teller in hundert und hundert Stücken auseinanderfliegen: „So, Herr Pfarrer, jek wemmer d'Stuck zelle!“

Ein schallendes Gelächter folgte diesem Krach. Der Pfarrer sitzt sprachlos da. Um eine Lehre

reicher geworden, will er Wort halten und überläßt dem Sepp das Zählen; die andern Herren treten jedoch dazwischen und machen mit dem Bösewicht so ab, daß der geprellte Seelenhirt mit einem Fünfsfränker Schaden davonkommt. Der Seff steckt das Geld vergnügt ein und denkt: „En Budel Chriesiwasser mueß er mer aber doch no drüber inne zahle.“ Er packt daher alle Rachelnstücke rasch wieder in die Kräze ein und sagt: „So, jetzt will ich's gschwind der Frau Pfarrer ufe träge, ich ha's jo versproche.“

„„Rei nei! um tufig Gotts Wille nit!““ ruft der Pfarrer; „„Mi Frau darf nüt davo wüsse, daß ich mi aseweg ha verwütsche loh.““

„Zahled er mer no en Budel vom Guete, wenn i nit goh?“ fragt der Seff. „„S'ist gmacht! Frau Köpplwirthin, bringed em no Eine!““, ruft der Pfarrer, „aber denn soll er's Niemet säge.“ — Die Frau Pfarrer hat's aber doch erfahren.

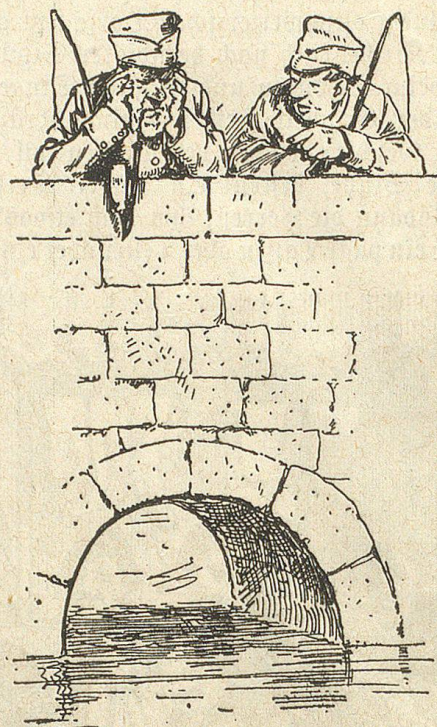
Aus der Fortbildungsschule.

In einer Gemeinde drunten im schönen Thurthal, um den Ottenberg herum, hat letzten Winter ein Schulvorsteher seinen pflichtgemäßen Schulbesuch in der Fortbildungsschule gemacht und die Schüler sehr eifrig über einem Abschnitt des Lesebuchs getroffen, der von Benjamin Franklin handelt und in dessen Verlauf auch von dem eigentlichen Befreier Nordamerikas, dem Präsidenten Washington die Rede ist, der in dem Buche als Nationalheld bezeichnet wird. Der Lehrer, ein sehr anregender Mann, stellte nun im Verlaufe der Erklärung des Lesestücks u. A. auch die Frage an die Schüler, ob wir Schweizer wohl auch solche Nationalhelden aufzuweisen haben, die sich um die Freiheit verdient gemacht? Als nicht sogleich eine Antwort erfolgte und eine Stille eintrat, wie vor dem Sturm, hörte die Versammlung aus dem hintersten Bank folgende halblaute Antwort: „Ja, der Thali!“ Daß hierauf ein wahrer Sturm von Gelächter eintrat, kann sich der geneigte Leser denken.

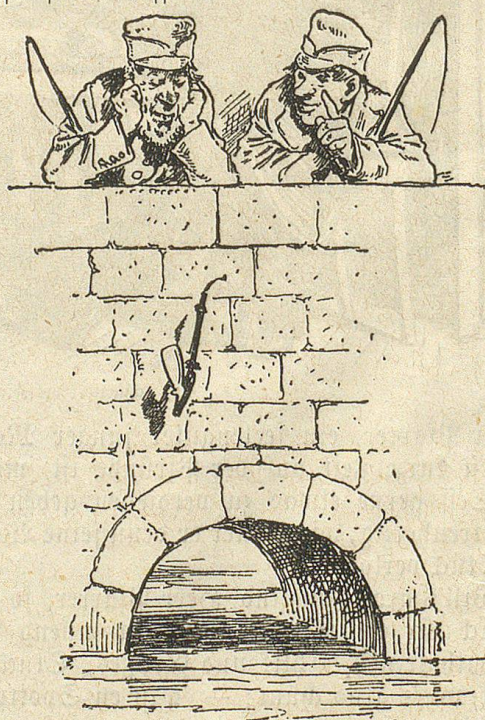
Unregender Unterricht. Lehrer: „Aber Kaspar, warum gähnst du denn immer während ich in der Geographie unterrichte? Weißt Du denn nicht, daß das unanständig ist?“

Kaspar: „Wohl, Herr Lehrer; aber weißt, 's ist mer halt gar schüli langwilig.“

Verfehlte Wirkung eines guten Rathes.



So hn: „Vater, Ihr wärt Guer' Pfeif' in's Wasser fallen lassen!“



Vater: „Nä!“